

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kurzgeschichten Kommunikation - Mehrschrittige Interpretationen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Die Kirschen“ von Wolfgang Borchert
---------------	---

Bestellnummer:	52974
-----------------------	--------------

Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
-------------------------	--

Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Text der Kurzgeschichte „Die Kirschen“• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
--------------------------	---

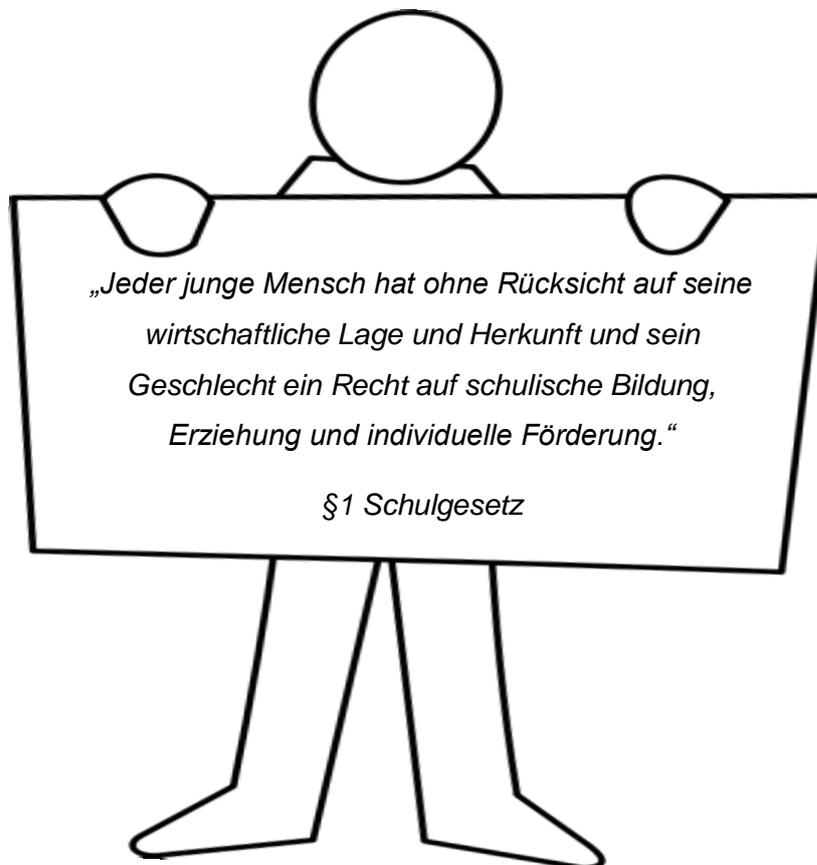


Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

Didaktische Hinweise

Der Forderung nach individueller Förderung müssen wir als Lehrerinnen und Lehrer im Förderunterricht, aber auch im binnendifferenzierenden Fachunterricht täglich nachkommen. Jeden einzelnen Schüler im Blick zu haben, ist aber bei meist 30 Schülerinnen und Schülern ein fast unmögliches Vorhaben. Ein großer Schritt auf dem Weg zum individuellen Unterricht ist jedoch getan, wenn Unterrichtsmaterial in verschiedenen Lernniveaus angeboten wird.

Schülerinnen und Schüler, denen das Anfertigen von Interpretationen noch Probleme bereitet, werden in diesem Material deshalb durch klar strukturierte Arbeitsblätter mit gezielten Fragen Schritt für Schritt zur Erstellung der eigenen Interpretation angeleitet und können sich hinterher selbst noch einmal mit einem Leistungscheck kontrollieren. Wer das Handwerkszeug dagegen schon mitbringt, der kann auch gleich mit der kompletten Interpretation loslegen - für ganz schnelle und aufgabenhungrige Schülerinnen und Schüler bietet ein Aufgabenblatt sogar noch zusätzliche Möglichkeiten zur Vertiefung und Interpretation. So ergeben sich drei Leistungsniveaus, denen dank des modularen Aufbaus leicht entsprochen werden kann. Wie gewohnt dient dabei eine ausführliche Musterlösung als Hilfe für die Lehrkraft, kann jedoch im Bedarfsfall auch den Schülerinnen und Schülern als Orientierung und Vergleichshilfe ausgeteilt werden.



Wolfgang Borchert „Die Kirschen“ (1947)

Nebenan klirrte ein Glas. Jetzt isst er die Kirschen auf, die für mich sind, dachte er. Dabei habe ich das Fieber. Sie hat die Kirschen extra vors Fenster gestellt, damit sie ganz kalt sind. Jetzt hat er das Glas hingeschmissen.

Und ich hab das Fieber.

- 5 Der Kranke stand auf. Er schob sich die Wand entlang. Dann sah er durch die Tür, dass sein Vater auf der Erde saß. Er hatte die ganze Hand voll Kirschsafft.

- Alles voll Kirschen, dachte der Kranke, alles voll. Kirschen. Dabei sollte ich sie essen. Ich hab doch das Fieber. Er hat die ganze. Hand voll Kirschsafft. Die waren sicher schön kalt. Sie hat sie doch extra vors Fenster gestellt für das Fieber. Und er isst mir die ganzen Kirschen
10 auf. Jetzt sitzt er auf der Erde und hat die ganze Hand davon voll. Und ich hab das Fieber. Und er hat den kalten Kirschsafft auf der Hand. Den schönen kalten Kirschsafft. Er war bestimmt ganz kalt. Er stand doch extra vorm Fenster. Für das Fieber.

Er hielt sich am Türdrücker. Als der quietschte, sah der Vater auf.

Junge, du musst doch zu Bett. Mit dem Fieber, Junge. Du musst sofort zu Bett.

- 15 Alles voll Kirschen, flüsterte der Kranke. Er sah auf die Hand. Alles voll Kirschen.

Du musst sofort zu Bett, Junge. Der Vater versuchte aufzustehen und verzog das Gesicht. Es tropfte von seiner Hand.

- Alles Kirschen, flüsterte der Kranke. Alles meine Kirschen. Waren sie kalt? fragte er laut. Ja? Sie waren doch sicher schön kalt, wie? Sie hat sie doch extra vors Fenster gestellt, damit sie
20 ganz kalt sind. Damit sie ganz kalt sind.

Der Vater sah ihn hilflos von unten an. Er lächelte etwas. Ich komme nicht wieder hoch, lächelte er und verzog das Gesicht. Das ist doch zu dumm, ich komme buchstäblich nicht wieder hoch.

- Der Kranke hielt sich an der Tür. Die bewegte sich leise hin und her von seinem Schwanken.
25 Waren sie schön kalt? flüsterte er, ja?

Ich bin nämlich hingefallen, sagte der Vater. Aber es ist wohl nur der Schreck. Ich bin ganz lahm, lächelte er. Das kommt von dem Schreck. Es geht gleich wieder. Dann bring ich dich zu Bett. Du musst ganz schnell zu Bett.

Der Kranke sah auf die Hand.



Titel: **Fördern und Fordern:**
Die Kurzgeschichte „Das Brot“ von Wolfgang Borchert

Bestellnummer: **52184**

Kurzvorstellung:

- Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.
- Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.
- Das Material ist auf Binnendifferenzierung konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.

Inhaltsübersicht:

- Text der Kurzgeschichte „Das Brot“
- Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte
- Kompetenzcheck
- Lösungen und Musterinterpretation
- Weiterführende Fragestellungen



Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

Wolfgang Borchert „Das Brot“ (1946)

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still, und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte; sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte
5 durch die dunkle Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. sie sah etwas Weißes am Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich im Hemd gegenüber. Nachts. Um halb drei. In der Küche. Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben dem Teller. und auf der Decke lagen Brotkrümel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das
10 Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel auf dem Tuch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam an ihr hoch kroch. Und sie sah von dem Teller weg. "Ich dachte, hier wäre was", sagte er und sah in der Küche umher.

"Ich habe auch was gehört", antwortete sie, und dabei fand sie, dass er nachts im Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger
15 aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt. "Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß auf den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch." Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, dass er log. Dass er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren - "Ich dachte, hier wäre
20 was", sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos von einer Ecke in die andere, "ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was." "Ich hab auch was gehört. Aber es war wohl nichts." Sie stellte den Teller vom Tisch und schnippte die Krümel von der Decke. "Nein, es war wohl nichts", echote er unsicher.

Sie kam ihm zu Hilfe: "Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest
25 dich noch. Auf den kalten Fliesen."

Er sah zum Fenster hin. "Ja, das muss wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier."
Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muss das Licht jetzt ausmachen, sonst muss ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen. "Komm man", sagte sie und machte das Licht aus, "das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt immer bei Wind
30 gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer." Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füße platschten auf den Fußboden. "Wind ist ja", meinte er. "Wind war schon die ganze Nacht." Als sie im Bett lagen, sagte sie: "Ja, Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne."

"Ja, ich dachte, es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne." Er sagte das, als ob er
35 schon halb im Schlaf wäre. Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. "Es ist kalt", sagte sie und gähnte leise, "ich krieche unter die Decke. Gute Nacht." "Nacht", antwortete er noch: "ja, kalt ist es schon ganz schön."



Kompetenzcheck

Aufgabe: Überprüfe deine Interpretation mit Hilfe des Kompetenzchecks. Hast du bei einigen Punkten „Nein“ angekreuzt, so schau dir deine Inhaltsangabe noch einmal an und überarbeite sie.

Anforderung	Ja	Nein
Ich habe einen Einleitungssatz formuliert, der den Titel der Geschichte und den Namen des Autors nennt, sowie das Thema kurz umreißt.		
Die Analyse der Kurzgeschichte teilt sich in drei Abschnitte ein: Einleitung, Hauptteil und Schluss .		
Die Handlung der Kurzgeschichte sowie die wichtigsten Personen und ihre Eigenschaften werden beschrieben.		
Die sprachlichen Mittel wie Erzählperspektive, besondere Stilmittel und andere Auffälligkeiten werden genannt und gedeutet.		
Die Interpretation folgt dem „ roten Faden “ der Erzählung, macht also keine Sprünge in der Abfolge.		
Am Ende wird ein Fazit formuliert, das die wichtigsten Aspekte der eigenen Interpretation noch einmal kurz zusammenfassend wiederholt .		



Titel:	Fördern und Fordern: „Die Geschichte vom bösen Hänsel, der bösen Gretel und der Hexe“ von Paul Maar
Bestellnummer:	52896
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Erzählung Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Erzählung• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
 SCHOOL-SCOUT.DE	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de



Aufgabenblatt 1

Einstieg

Die Analyse einer Erzählung teilt sich in drei Abschnitte ein: die Einleitung, der Hauptteil und der Schluss. In diesem Aufgabenblatt sollt ihr die Angaben herausarbeiten, auf die in der Einleitung hingewiesen wird. Darüber hinaus sollt ihr auch noch weitere Dinge festhalten, die für die Interpretation wichtig werden könnten.

Aufgaben:

1. Was ist der Titel der Erzählung?
2. Wie heißt der Autor der Erzählung?
3. In welchem Jahr ist die Erzählung entstanden?
4. Worum geht es in der Erzählung? *(Hier genügt ein Satz)*
5. Fasse den Inhalt der Erzählung in maximal sechs Sätzen zusammen.



Aufgabenblatt 3 - Musterlösung

Sprache

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Hauptteils ist die Analyse der Sprache. Hierbei muss man nicht nur die sprachlichen Mittel und andere Auffälligkeiten herausarbeiten, sondern man muss sie darüber hinaus auch deuten.

Lösungen:

1. Welche Erzählperspektive wird in der Erzählung eingenommen? Ist sie durchgängig?

In „Die Geschichte vom bösen Hänsel, der bösen Gretel und der Hexe“ liegen zwei Erzähler vor. In der Rahmenhandlung mit dem Hund und dem Löwen liegt ein neutraler Erzähler vor, der die Unterhaltung der beiden Tiere lediglich schildert und dazu weder eine Erläuterung noch eine Wertung abgibt. Innerhalb der Geschichte, die der Löwe erzählt, liegt wiederum ein auktorialer Erzähler – in der Erzählung verkörpert durch den Löwen – vor. Dieser ist daran erkennbar, dass er das Geschehen allwissend schildert und wertende Begriffe nutzt, um das Verhalten der Hexe und der Kinder zu erklären und einzuschätzen. Der Grund dafür, dass der Löwe allwissend auftreten kann, wird am Ende der Rahmenhandlung deutlich: Die Hexe selbst hatte ihm die Geschichte anvertraut (vgl. Z. 99-101). Eine ironische Wendung, die die ganze Geschichte am Ende selbst noch einmal in Zweifel zieht, denn die Hexe ist schließlich verbrannt. Maar wählt bewusst für die äußere Rahmenhandlung den neutralen Erzähler und für die Geschichte des Löwen den auktorialen Erzähler – denn so wird deutlich, dass die ‚Wahrheit‘ immer abhängig ist von demjenigen, der sie erzählt, und dem ist offensichtlich nicht unbedingt zu trauen. Denn der Hund, wie vom neutralen Erzähler am Ende geschildert, hat die Geschichte selbst angeblich von einer Beteiligten anders gehört (vgl. Z. 94-96) und behauptet damit eine andere ‚Wahrheit‘.

Wie lässt sich die Sprache der Erzählung allgemein beschreiben?

Die Sprache ist einfach und leicht verständlich. Bei dieser Erzählung handelt es sich um ein Antimärchen, weshalb es viele ähnliche stilistische Merkmale zum Märchen aufweist. Maar bedient sich also solch einer Sprache, weil sie typisch ist für Märchen.

2. Welche Auffälligkeiten und sprachlichen Stilmittel sind in der Erzählung zu finden und was ist ihre Bedeutung?
 - Rahmenhandlung: Eine besondere Auffälligkeit der Erzählung ist, dass sie eine Rahmenhandlung hat. Z. 1-3 sowie Z. 89-103 befassen sich nicht direkt mit Hänsel, Gretel und der Hexe, sondern schildern die Unterhaltung zwischen einem Hund und einem Löwen, die „sich gegenseitig Geschichten“ (Z. 1) erzählen. Diese Rahmenhandlung erfüllt dabei zwei besondere Bedeutungen. Zum einen unterscheidet sich, wie oben schon beschrieben, der Erzähler von dem der eigentlichen Geschichte.



Titel:	Fördern und Fordern: „Denk immer an heut Nachmittag“ von Gabriele Wohmann
Bestellnummer:	53090
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de

Hintergrundinformationen zur Autorin

Gabriele Wohmann

Gabriele Wohmann wurde am 21. Mai 1932 in Darmstadt geboren und ist eine der bekanntesten zeitgenössischen deutschen Schriftstellerinnen.

Nach dem Abitur am Nordseepädagogium auf der Insel Langeoog studierte Wohmann Germanistik, Romanistik, Anglistik, Musikwissenschaft und Philosophie in Frankfurt am Main. Nach einigen Jahren der Tätigkeit als Lehrerin begann sie ab 1956 nur noch als Schriftstellerin tätig zu sein. Dabei beteiligte sie sich unter anderem an Treffen der Gruppe 47. Heute lebt sie mit ihrem Ehemann in Darmstadt.

Wohmann hat ein umfangreiches literarisches Werk geschaffen, das Romane, Gedichte, Hörspiele, Fernsehspiele und Essays umfasst. Der Schwerpunkt Ihrer Werke änderte sich dabei über die Jahre, wobei viele Werke der Neuen Innerlichkeit oder auch der Literatur der Frauenbewegung zugeordnet werden können. Besonders bekannt ist sie jedoch für ihre über 600 Erzählungen und Kurzgeschichten, in denen sie alltägliche Aspekte und Probleme – oftmals Probleme der zwischenmenschlichen Kommunikation innerhalb von Beziehung und Familie – schildert.

Sie hat schon verschiedenste Auszeichnungen und Ehrungen erhalten, darunter u.a. den Georg-Mackensen-Literaturpreis, den Literaturpreis der Stadt Bremen, das Bundesverdienstkreuz I. Klasse, den Deutschen Schallplattenpreis, den Hessischen Kulturpreis, den Konrad-Adenauer-Preis und das Große Bundesverdienstkreuz. Gabriele Wohmann ist auch heute noch schriftstellerisch aktiv.

2. Was zeichnet den Sohn aus?

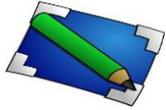
Der Sohn zeichnet sich durch seine emotionale Isolation aus, die vor allem durch die verweigerte Kommunikation und die Tatsache, dass er alles um sich herum als bedrückend empfindet, zum Ausdruck kommt. Während der Vater auf ihn einredet und versucht, ein Gespräch aufzubauen, antwortet das Kind nur mit einzelnen Worten (vgl. Z. 14, Z. 67) oder mit einem kurzen Satz (Z. 26). Der Junge fühlt sich durch die Situation und die Stadt bedrückt, was dadurch zum Ausdruck gebracht wird, dass er die Last des Koffers auf dem Knie spürt (vgl. Z. 14). Die Isolation wird noch einmal verstärkt, als der Vater die Hand des Sohnes ergreift: Der Junge möchte zwar gerne seinen Handschuh ausziehen, aber er kann es nicht (vgl. Z. 52/53) und verharrt daher in der Isolation. Verstärkt wird die Isolation durch die Tränen des Jungen, die ihn nicht nur emotional, sondern auch visuell von seiner Umwelt abkapseln (vgl. Z. 26-29, Z. 53-60). Sogar sein Versuch, gedanklich und emotional aus der Isolation in die Freiheit zu entfliehen – verkörpert durch das immer höhere „Hinaufschrauben“ (Z. 60) des Fußballs –, scheitert (vgl. Z. 71/72). Jedoch ändert sich am Ende der Geschichte im Gegensatz zum Vater das Verhalten des Sohnes: So überlegt das Kind an dieser Stelle, ob es den Vater bedauern sollte (vgl. Z. 72/73). Schließlich hat nicht nur das Kind seine Mutter, sondern auch der Vater seine Frau verloren. Dieser durchaus empathische Gedanke signalisiert den ersten Schritt des Kindes dahingehend, sich aus seiner emotionalen Isolation zu lösen und macht Hoffnung darauf, dass Vater und Sohn ihre Kommunikationsprobleme überwinden können.

3. Wie ist das Verhältnis zwischen den beiden Personen?

Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn zeichnet sich aus durch schwerwiegende Kommunikationsprobleme und eine sehr unterschiedliche Wahrnehmung der Umgebung, die für emotionale Distanz sorgen. Die Kommunikationsprobleme lassen sich vor allem – wie schon bei der Beschreibung der einzelnen Personen erörtert – daran ablesen, dass der Vater zwar viel spricht und versucht, den Sohn in ein Gespräch einzubinden, das Kind sich jedoch weigert, mit mehr als bloß ein paar Worten daran teilzunehmen. Der Vater kann die emotionale Isolation des Jungen nicht brechen. Ein Grund hierfür könnten eben jene Kommunikationsprobleme sein, denn keiner der beiden spricht seine Gefühle offen und ehrlich an. Dadurch wird die emotionale Distanz gewahrt. Verstärkt wird sie darüber hinaus auch dadurch, dass jeder der beiden die Realität anders wahrnimmt. Während sich der Vater alles um sie herum schön zu reden versucht, nimmt der Junge die Umgebung als bedrückend wahr. Jedoch gibt es am Ende der Geschichte mit der Einsicht des Sohns, dass er vielleicht auch den Vater bedauern sollte, Hoffnung darauf, dass sich das Verhältnis der beiden verbessern und die emotionale Distanz überwunden werden kann.



Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Schönes goldenes Haar“ von Gabriele Wohmann
Bestellnummer:	
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de



Aufgabenblatt 1

Einstieg

Die Analyse einer Kurzgeschichte teilt sich in drei Abschnitte ein: die Einleitung, den Hauptteil und den Schluss. In diesem Aufgabenblatt sollt ihr die Angaben herausarbeiten, auf die in der Einleitung hingewiesen wird. Darüber hinaus sollt ihr auch noch weitere Dinge festhalten, die für die Interpretation wichtig werden könnten.

Aufgaben:

1. Was ist der Titel der Kurzgeschichte?
2. Wie heißt der Autor der Kurzgeschichte?
3. In welchem Jahr ist die Kurzgeschichte entstanden?
4. Worum geht es in der Kurzgeschichte? (*Hier genügt ein Satz*)
5. Fasse den Inhalt der Kurzgeschichte in maximal sechs Sätzen zusammen.

3. Wie ist das Verhältnis zwischen den beiden Personen?

Das Verhältnis der Eheleute ist von vielen Gegensätzen geprägt. Zum einen ist ihr Kommunikationsverhalten völlig konträr: Während die Frau viel redet und das Gesagte mehrere Male wiederholt (vgl. Z. 1, 16, 18), sagt der Mann nur zwei Mal etwas Kurzes (vgl. Z. 22, 45). Diese Unausgeglichenheit zeugt nicht nur von Kommunikationsproblemen – denn er kann ihre Sorge nicht verstehen, sie wiederum vermag es auch nicht wirklich, sein echtes Interesse zu wecken –, sondern auch von einer gewissen Entfremdung voneinander. Die Eheleute reden nicht mehr auf einer Ebene miteinander, haben verschiedene Kommunikationsverhalten und – zumindest anfangs – keine gemeinsame Verständnisebene. Ein weiterer Gegensatz besteht in der Befindlichkeit der beiden: Während der Mann zufrieden mit seinem Leben ist, belastet die Frau ihre Unzufriedenheit. Auch dies zeugt von einer Entfremdung wie auch von einer emotionalen Distanz, da keiner die Unzufriedenheit der Frau – die beiden bewusst ist – anzusprechen und dadurch vielleicht zu überwinden vermag. Der Grund dafür könnte wiederum in den Kommunikationsschwierigkeiten der beiden liegen. Die Entfremdung kommt auch zum Vorschein, als die Frau feststellt, dass ihr Ehemann nicht mehr der Mann ist, der er einmal war (vgl. Z. 25/26). Ein letzter Gegensatz besteht in den Rollen, die die beiden Eheleute – zumindest aus Sicht der Frau – einnehmen: Während sie sich selbst als Opferlamm (vgl. Z. 15) sieht, nimmt sie den Mann als bedrohliches Tier wahr, was vor allem an der Beschreibung seiner Finger als „Krallen“ (Z. 6, 15, 42) und an der Erinnerung an „seine komischen dreisten Wünsche“ (Z. 9/10) zu erkennen ist. Das Verhältnis der Eheleute kann insgesamt also als schlecht und unausgeglichen bezeichnet werden; der Mann ist seiner Frau deutlich übergeordnet. Es ist von Kommunikationsschwierigkeiten, emotionaler Distanz und Entfremdung geprägt. Die einzige Gemeinsamkeit, die Mann und Frau noch verbindet, ist Laurela, „seine und ihre Tochter“ (Z. 48). Hinsichtlich ihrer schönen Haare können die beiden sich zumindest einmal einig sein (vgl. Z. 43-45). Doch bald wird – das ist beiden bewusst – eine neue Lebensphase anbrechen und Laurela nicht mehr als Bindeglied zwischen den Eheleuten vorhanden sein. Dadurch wird deutlich, dass auch in Zukunft keine Hoffnung auf eine Besserung besteht, wenn Mann und Frau nicht ihre kommunikativen Probleme lösen und dadurch die Unzufriedenheit der Frau und die emotionale Distanz überwinden können.

4. Warum bleiben die beiden Personen namenlos?

Dadurch, dass weder die Frau noch der Mann Namen tragen, kann sich der Leser besser in die Figuren hineinversetzen. Entscheidend sind hier nicht die Individuen an sich, sondern vielmehr ihr Verhältnis zueinander. Durch die Anonymisierung wird zum Ausdruck gebracht, dass prinzipiell jeder Kommunikationsprobleme und durch emotionale Isolation und Distanz geprägte Verhältnisse haben kann.



Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Ja, das ist machbar“ von Gabriele Wohmann
Bestellnummer:	53815
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de



Aufgabenblatt 4

Die Interpretation

Jetzt habt ihr schon jede Menge Stoff für die Interpretation zusammengetragen. Nun müsst ihr die bisherigen Ergebnisse nur noch richtig gliedern und könnt dann schon mit eurer Interpretation loslegen!

Aufgaben:

1. Lies dir die Antworten deiner Aufgabenblätter noch einmal durch, verfasse anschließend eine Interpretation zu „Ja, das ist machbar“ von Gabriele Wohmann.
2. Prüfe anschließend noch einmal, ob alle Fragen, die auf den Aufgabenblättern stehen, auch in deiner Interpretation beantwortet werden. Dabei hilft dir der Kompetenzcheck.

Damit gelingt es Wohmann schon durch die Charakterisierung der Personen die Folgen und Gefahren des Leistungsdrucks und Ehrgeizes der Eltern zu veranschaulichen: Maxi verblasst immer mehr zu einem passiven Schatten ihrer selbst in ihrem eigenen Leben; das Verhältnis zwischen Eltern und Tochter ist aufgrund des Drucks schlecht; und Maxi glaubt, von ihren Eltern gar nicht als eigenständige Person wahrgenommen zu werden und ihre Liebe nur durch einen Aufstieg zur Weltranglisten-Ersten erkämpfen zu können. Diese zentralen Themen werden auch in der sprachlichen Gestaltung der Kurzgeschichte aufgegriffen und beleuchtet.

In „Ja, das ist machbar“ liegt ein personaler Erzähler aus Maxis Sicht vor. Dadurch kann der Leser ihre Gedanken und Befindlichkeit besser nachvollziehen. Die Sprache ist insgesamt eher einfach, locker und direkt. Somit betont Wohmann die Tatsache, dass es sich bei den Personen um gewöhnliche Menschen handelt und prinzipiell jedes Kind unter dem Leistungsdruck und Ehrgeiz seiner Eltern leiden kann. Insgesamt setzt die Autorin in ihrer Kurzgeschichte mehr auf die Charakterisierung der Personen, doch es sind auch einige sprachliche Auffälligkeiten zu beobachten.

So arbeitet Wohmann mit einem Leitmotiv, und zwar mit dem Satz „Ja, das ist machbar“. In dieser oder ähnlicher Form kommt er inklusive des Titels acht Mal vor (vgl. Z. 17, 22, 39, 149, 170). Dieser Leitsatz steht für den absoluten und unersättlichen Ehrgeiz der Eltern, die alles tun würden, um Maxi zu dem von ihnen gewünschten Tennisstar zu machen. Nichts ist unmöglich und nichts, auch nicht Maxis eigene, abweichende Lebenswünsche, können sie von der Umsetzung ihres Vorhabens abbringen. Der Leitsatz versinnbildlicht die schlechte Beziehung zwischen Eltern und Tochter, denn das, was die Eltern für machbar halten und dafür machen müssen, steht im krassen Gegensatz zu dem, was Maxi selbst möchte.

Das „große Vorbild“ (vgl. Z. 103-112, 172-180), dem Maxi nacheifern soll, bleibt bewusst namenlos und damit abstrakt, denn es ist ein unerreichbares Ziel. Es steht symbolhaft dafür, dass Maxi den Erwartungen der Eltern nie wird entsprechen können und dass der Ehrgeiz des Vaters und der Mutter unersättlich ist. Somit veranschaulicht es genau wie das Leitmotiv auch die schlechte und kommunikationsgestörte Beziehung zwischen Eltern und Tochter. Gleichzeitig versinnbildlicht das große Vorbild aber auch das Gefühl Maxis, erst dann von ihrem Vater geliebt zu werden, wenn sie so wie das Vorbild ist, und zwar eine Siegerin und Weltranglisten-Erste.



Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Spaghetti für zwei“ von Federica de Cesco
Bestellnummer:	53102
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de

2. Was zeichnet Marcel aus?

Marcel lässt sich schwieriger charakterisieren als Heinz, weil der Leser über ihn nur durch die Augen des anderen Teenagers Beobachtungen machen kann. Trotzdem lässt sich feststellen, dass Marcel rein äußerlich, aber höchstwahrscheinlich auch innerlich im Gegensatz zu Heinz steht. Äußerlich unterscheidet sie natürlich die Hautfarbe – zwar wird nicht deutlich gesagt, dass Heinz weiß ist, aber das lässt sich aus seinen Gedanken Marcel gegenüber entnehmen. Innerlich zeichnet sich Marcel offenbar durch eine tiefe Ruhe aus, denn er bleibt trotz des unrechten Handelns von Heinz schweigsam und gelassen (vgl. Z. 28-31). Er sieht die ganze Situation locker, ja sogar mit Humor, und fühlt sich auch körperlich sichtlich wohler als Heinz es tut. Während der Protagonist der Geschichte in Schweiß ausbricht und mit einem kratzenden Pulli zu kämpfen hat – seine Coolness also nur vortäuscht –, lehnt Marcel sich seelenruhig in seinem Stuhl zurück und schiebt die Daumen in die Jeanstaschen (vgl. Z. 70/71). Als Heinz dann endlich sein Versehen klar wird, wartet der Leser gespannt auf Marcells Reaktion. Er beweist seinen Humor und lacht (vgl. Z. 82). Dadurch, dass Marcel Heinz dessen Verhalten nicht nachträgt und sogar eine Freundschaft initiiert (vgl. Z. 84/85), leistet er einen entscheidenden Beitrag dazu, dass Heinz seine Vorurteile überwindet. Nur durch seine Offenheit sowie seinen großzügigen und lässigen Charakter nimmt die Geschichte also letztendlich ihre positive Wendung. Damit scheint Marcel einen viel gefestigteren und selbstsichereren Charakter zu haben als Heinz, der erst im Laufe der Geschichte an Reife gewinnt.

Ausführliche Interpretation der Kurzgeschichte

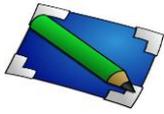
Die 1975 von Federica de Cesco verfasste Kurzgeschichte „Spaghetti für zwei“ thematisiert einerseits Probleme wie Ausländerfeindlichkeit und Vorurteile gegenüber Schwarzen und andererseits die Überwindung solcher Vorurteile und die Entstehung von Freundschaften.

Der 13-jährige Schüler Heinz verbringt die Mittagspause in einem Restaurant, wo er sich eine italienische Gemüsesuppe bestellt, jedoch seinen Löffel vergisst und aufsteht, um sich einen zu holen – als er dann zu seinem Platz zurückkommt, sitzt dort ein Schwarzer und löffelt seine Suppe. Heinz wird wütend, hat einige rassistische Gedanken und erwägt, den Schwarzen zurechtzuweisen, bevor er die komischen Blicke der anderen Gäste auffängt und sich überlegt, statt als Rassist zu gelten, lieber einen anderen Weg einzuschlagen. Folglich setzt er sich an den Tisch und löffelt gemeinsam mit dem Schwarzen – der gegen das Verhalten von Heinz keinen Einspruch erhebt – die Suppe leer, wobei Heinz im Laufe der Mahlzeit sogar einen Anflug von Verständnis und Mitgefühl mit seinem Tischnachbarn zeigt. Als die Suppe aufgegessen ist, glaubt Heinz einen Moment lang empört, dass der Schwarze ohne seine Hälfte der Suppe zu zahlen einfach gehen will, doch stattdessen bestellt dieser einen Teller Spaghetti mit zwei Löffeln, die die beiden – immer noch schweigend – gemeinsam essen. Heinz ist noch immer irritiert vom Verhalten des Schwarzen, sieht sich im Restaurant um und entdeckt plötzlich seinen eigenen Teller kalter Gemüsesuppe auf dem Nachbartisch, woraufhin er sich angesichts seines Versehens in Grund und Boden schämt. Der Schwarze, der Marcel heißt, sieht das Ganze jedoch locker und die beiden verabreden sich für ein gemeinsames Essen am nächsten Tag – das dann Heinz spendieren möchte.

Wie es für Kurzgeschichten typisch ist, gibt es nur wenige handelnde Personen, in diesem Fall sogar nur zwei: Heinz und den Schwarzen Marcel. Heinz, ein fast vierzehnjähriger Schüler (vgl. Z. 1), wird dem Leser im ersten Abschnitt der Kurzgeschichte – bevor die eigentliche Handlung beginnt – kurz vorgestellt. Dies ist eher untypisch für eine Kurzgeschichte, aber im weiteren Verlauf der Handlung wichtig. So hält Heinz sich selbst für „sehr cool“ (Z. 1), gibt bei seinen Klassenkameraden den Ton an und beweist auch seinen Lehrern gegenüber seine Lässigkeit. Der Leser erfährt nun in der eigentlichen Handlung der Geschichte viel über die Gedanken und die innere Unruhe von Heinz. Interessant ist die Tatsache, dass der Teenager den Menschen, der an seinem Tisch sitzt und seine Suppe isst, nicht etwa als Jungen oder Mann oder Fremden, sondern sofort als „ein[en] Schwarze[n]“ (Z. 13) wahrnimmt. Hier zeigt sich schon, dass Heinz nicht nur auf sein eigenes Image bedacht ist, sondern auch seine Mitmenschen nach ihrem Äußerlichen beurteilt. Dies wird kurz darauf bestätigt, denn Heinz hat böse



Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Ein netter Kerl“ von Gabriele Wohmann
Bestellnummer:	51517
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de



Aufgabenblatt 3 - Musterlösung

Sprache

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Hauptteils ist die Analyse der Sprache. Hierbei muss man nicht nur die sprachlichen Mittel und andere Auffälligkeiten herausarbeiten, sondern man muss sie darüber hinaus auch deuten.

Lösungen:

1. Welche Erzählperspektive wird in der Kurzgeschichte eingenommen?

In „Ein netter Kerl“ liegt ein personaler Erzähler aus Sicht von Rita vor. Es wird jedoch nicht viel über ihre Innenwelt klar, da es nur eine reflektierenden Passagen gibt, die einen genauen Einblick in ihre Gefühls- und Gedankenwelt ermöglichen (vgl. Z. 26/27). Meistens wird ihr Empfinden durch die Körpersprache deutlich (vgl. Z. 5, 15, 24, 33).

2. Wie lässt sich die Sprache der Kurzgeschichte allgemein beschreiben?

Insgesamt liegt eine einfache und umgangssprachliche Sprache vor, die zur alltäglichen Situation eines Gesprächs am Tisch passt. Durch die Sprache kann sich der Leser gut in die Familie und in die Situation hineinversetzen.

3. Welche Auffälligkeiten und sprachlichen Stilmittel sind in der Kurzgeschichte zu finden und was ist ihre Bedeutung?

- Metapher: Wohmann arbeitet mit einer Metapher, um einerseits Ritas Unbehagen angesichts der Art und Weise, wie ihre Familie über ihren Gast spricht, auszudrücken und andererseits um zu verdeutlichen, dass man nicht unüberlegt sprechen sollte. Nach Ritas vergeblichem Versuch, ihren Verlobten vor ihrer Familie zu verteidigen, beschreibt die Autorin sehr genau welche Wirkung das Lachen der Familie auf Rita hat. Dabei entsteht – ohne dass Wohmann sie konkret als solche tituliert – der Eindruck einer Welle, denn das „Lachen schwoll an, türmte sich vor ihr auf, wartete und stürzte sich dann herab, es spülte über sie weg und verbarg sie“ (Z. 26/27). Dieser Ausbruch des Lachens, der Rita wie eine Tsunami-Welle trifft, ist eine Metapher für ihre Machtlosigkeit. Sie fühlt sich klein vor der quasi turmhohen Heiterkeit ihrer Familie, sie ist hilflos gegen eine solche Kraft. Durch ihr Verhalten bereitet die Familie Rita also viel Schmerz. Hier gelingt es Wohmann durch die Metapher, die Wirkung von überlegtem Sprechen und von Missachtung nonverbaler Botschaften auf die davon betroffenen Menschen zu veranschaulichen.
- Steigerungen: Die Autorin arbeitet in ihrer Kurzgeschichte auch mit zwei Steigerungen, die gemeinsam ein Ausdruck der Kommunikationsprobleme innerhalb der Familie sind.

Ausführliche Interpretation der Kurzgeschichte

Die 1978 von Gabriele Wohmann verfasste Kurzgeschichte „Ein netter Kerl“ thematisiert Kommunikationsprobleme in einer Familie, die insbesondere daraus entstehen, dass einerseits unüberlegt und ohne Rücksicht auf die Gefühle anderer gesprochen und andererseits nicht auf nonverbale Botschaften geachtet wird.

Eine Familie, bestehend aus der Mutter und den drei Schwestern Rita, Milene und Nanni, sitzt am Küchentisch und unterhält sich über einen namenlosen Gast Ritas, den der Vater nach dessen Besuch gerade zum Bahnhof bringt. Dieser Gast sei zwar nett, aber, so stellt vor allem Nanni fest, besonders fettleibig, weshalb sich am Tisch über ihn lustig gemacht wird. Während Rita nichts dazu sagt – aber körperlich immer angespannter und verkrampfter wirkt – und Milene sich anfangs noch Mühe gibt, den Gast zu verteidigen, steigert sich die Heiterkeit am Tisch immer mehr, da vor allem Nanni den Gast nur auf sein wenig attraktives Äußeres reduziert. Als Rita den Gast schließlich in Schutz nehmen will und sagt, er wohne noch bei seiner Mutter, wird das von ihren Schwestern und ihrer eigenen Mutter missverstanden und sorgt für ein lautes Auflachen aller. Der Vater kommt nach Hause und auch er macht sich auf subtile Art über Ritas Gast lustig. Nun kommt es zur Wende, da Rita ihrer Familie mitteilt, dass sie sich mit dem Gast verlobt hat, woraufhin ihre Schwestern und Eltern in Stille verfallen und peinlich berührt essen.

Die Protagonistin der Kurzgeschichte ist Rita. Im Laufe der Kurzgeschichte gelingt es der Autorin, Rita einerseits durch ihre Sprache und andererseits vor allem durch ihre Körperhaltung zu charakterisieren. Anfangs machen sich Nanni und auch die Mutter über Ritas Gast lustig (vgl. Z. 1-4). Dies führt dazu, dass Rita „sich gerade [hinsetzt und] sich mit den Händen am Sitz fest[hält]“ (Z. 5). Statt also entspannt am Tisch zu sitzen und mit ihrer Mutter und ihren Schwestern zu plaudern, ist sie steif und verkrampft: Man kann daraus schließen, dass ihr das Gespräch unangenehm ist. Es lässt sich sogar mutmaßen, dass sie sich ein wenig für ihren Gast schämt, denn statt dem wenig schmeichelhaften Urteil ihrer Schwester und ihrer Mutter zu widersprechen, sagt sie lediglich, dass sie schon glaube, dass ihr Gast gesund sei (vgl. Z. 5/6). Ein weiteres Indiz dafür, dass sie sich seines Aussehens schämt, liefern indirekt die Mutter und Nanni: Beide gehen darauf ein, dass Rita schon vorab das Äußere des Gasts beschrieben und dabei nicht übertrieben hat (vgl. Z. 1/2, Z. 11). Zwar versucht die Mutter kurz, das Urteil zu beschwichtigen (vgl. Z. 8/9), verfällt dann aber unmittelbar wieder darin, sich über sein Äußeres lustig zu machen. Rita indes hält sich wieder am Sitz fest und drückt nun sogar „die Fingerkuppen fest ans Holz“ (Z. 15). Sie versucht, Fassung zu bewahren.



Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Eine“ von Irmela Brender
Bestellnummer:	53123
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de



Aufgabenblatt 3

Sprache

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Hauptteils ist die Analyse der Sprache. Hierbei muss man nicht nur die sprachlichen Mittel und andere Auffälligkeiten herausarbeiten, sondern man muss sie darüber hinaus auch deuten.

Aufgaben:

1. Welche Erzählperspektive wird in der Kurzgeschichte eingenommen?
2. Wie lässt sich die Sprache der Kurzgeschichte allgemein beschreiben?
3. Welche sprachlichen Stilmittel sind in der Kurzgeschichte zu finden und was ist ihre Bedeutung?

Ausführliche Interpretation der Kurzgeschichte

Im Jahr 1975 verfasste die Autorin Irmela Brender die Kurzgeschichte „Eine“, in der beschrieben wird, wie ein Junge neu in eine Klasse kommt, wo ihm eine Mitschülerin auffällt, von der er glaubt, dass er sich mit ihr anfreunden wird.

Der Junge ist neu in der Klasse und wird von seinen Mitschülern kaum beachtet, nur ein Mädchen in einem blauen Kleid, die „Eine“, dreht sich zu ihm um. Er ist sich sicher, dass sie kein Mädchen ist, das einfach nur höflich sein möchte. Überhaupt scheint sie ihm kein typisches Mädchen zu sein, was ihm sehr gefällt. Auch sie scheint ihn zu mögen, denn auf sein Lächeln hin leiht sie ihm ihr Buch.

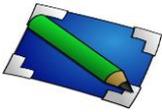
Die beiden handelnden Charaktere in dieser Kurzgeschichte sind der Junge und seine Mitschülerin. Durch Blicke nehmen beide ersten Kontakt miteinander auf und er denkt darüber nach, wie sie wohl sein könnte.

In der sehr kurzen Geschichte ist der Junge zwar die Hauptperson, doch über ihn selbst erfährt der Leser so gut wie nichts. Lediglich, dass der Junge in seiner Schulklasse neu ist und heute seinen ersten Tag hat, lässt sich sicher aus dem Text herauslesen („Neuer in der Klasse“, Z. 2). Auffällig ist jedoch, dass er für einen ersten Tag in der neuen Klasse ungewöhnlich wenig aufgeregt zu sein scheint. Möglicherweise war er zuvor bereits in der Situation, der Neue zu sein, denn er scheint zu wissen, wie man als solcher von den Mitschülern betrachtet wird (vgl. Z. 2f.), und begegnet der Lage weniger emotional als pragmatisch („er musste eben da sitzen und sich eingewöhnen“, Z. 4). Auch die typischen Sorgen darüber, ob er gemocht werden oder ob er neue Freunde finden wird, macht er sich nicht. Stattdessen fokussiert sich seine ganze Konzentration auf die „Eine“, das Mädchen im blauen Kleid, und er beweist bei ihrer Beschreibung seine Menschenkenntnis und seine guten Qualitäten als Beobachter. Auch, dass er seine Mitschüler offenbar gut einschätzen kann, könnte dafür sprechen, dass er schon ein- oder mehrmals neu in eine Klasse kam, wodurch er diese Fähigkeit erlernt hat.

Der Junge schätzt das Mädchen im blauen Kleid als ernst und aufmerksam ein (vgl. Z. 7). Sie hat ein mageres Gesicht, Sommersprossen und wahrscheinlich braune Augen (vgl. Z. 9f.). Dabei ist sie in seinen Augen kein typisches Mädchen, das niedlich ist und sich daher nur aus Höflichkeit um ihn, den neuen Mitschüler sorgt (vgl. Z. 10), sondern er beschreibt sie als „Struppige“ (Z. 13) – sie steht also mit eher jugenhaften Interessen im Gegensatz zu anderen Mädchen und zieht auch die Einsamkeit der Gesellschaft von Freundinnen vor (vgl. Z. 14ff.). Sie wirkt anhand



Titel:	Fördern und Fordern: Die Kurzgeschichte „Brudermord im Altwasser“ von Georg Britting
Bestellnummer:	53158
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Die hier vorliegenden Arbeitsblätter helfen lernschwächeren Schülern, die Kurzgeschichte Schritt für Schritt zu interpretieren, während schnelleren Schülern weiterführende Fragestellungen an die Hand gegeben werden.• Ein Kompetenzcheck, Musterlösungen sowie eine ausführliche Interpretation helfen den Schülern gegebenenfalls, sich einschätzen zu lernen und verbessern zu können.• Das Material ist auf Binnendifferenzierung hin konzipiert und entspricht so den Anforderungen eines modernen, schülergerechten Unterrichts.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblätter zur mehrschrittigen Interpretation der Kurzgeschichte• Kompetenzcheck• Lösungen und Musterinterpretation• Weiterführende Fragestellungen
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de



Aufgabenblatt 3 - Musterlösung

Sprache

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Hauptteils ist die Analyse der Sprache. Hierbei muss man nicht nur die sprachlichen Mittel und andere Auffälligkeiten herausarbeiten, sondern man muss sie darüber hinaus auch deuten.

Lösungen:

1. Welche Erzählperspektive wird in der Kurzgeschichte eingenommen? Ist sie durchgängig?

In „Brudermord im Altwasser“ liegt ein auktorialer Erzähler vor, der das Geschehen nicht teilhabend, sondern allwissend von außen schildert. Gleichzeitig kennt er aber die Gedankenwelt der Figuren. Diese Erzählweise erlaubt Einblicke in die Innenwelt der beiden älteren Brüder nach der Tat und lässt den Leser den Umgang der beiden Jungen mit dem Vorfall besser nachvollziehen. Außerdem gibt er an verschiedenen Stellen der Geschichte Wertungen ab und prägt somit auch das Verständnis der Leser, indem er die älteren beiden Brüder als „Mörder“ (Abs. 6) bezeichnet und der Titel der Geschichte das Wort „Brudermord“ beinhaltet. Juristisch gesehen handelt es sich nicht um einen Mord, dennoch können diese Wertungen als eine Anspielung auf die Schwere der Tat verstanden werden.

2. Wie lässt sich die Sprache der Kurzgeschichte allgemein beschreiben?

Die Sprache ist trotz einiger langer Satzkonstruktionen insgesamt leicht zu verstehen. Wichtiger als die generelle Sprache und Satzkonstruktion sind einzelne stilistische Mittel, Motive und rhetorische Elemente, die Britting gezielt einsetzt.

3. Welche Auffälligkeiten und sprachlichen Stilmittel sind in der Kurzgeschichte zu finden und was ist ihre Bedeutung?

- Natur-Motiv: Britting nutzt das Motiv der Natur, um gleich zu Beginn die passende Atmosphäre für den späteren Vorfall zu schaffen, aber auch, um die innere Verfassung der Brüder darzustellen.
 - Anfang: Vor Beginn der eigentlichen Handlung erfolgt eine Beschreibung der Altwasser. An dieser Stelle schafft Britting die für das spätere Geschehen zutreffende Atmosphäre und greift dabei auf verschiedene stilistische Mittel zurück. So setzt er gezielt Farben ein: ein „grünschwärze[r] Tümpel“ (Abs. 1), mit „grünschwärz“ (Abs. 1) schillernden Fischen, in einem „gründämmernde[n] Gebiet“ (Abs. 1). Später ist sogar die Rede vom schwarzen Wasserspiegel (vgl. Abs. 3)), der einen deutlichen Kontrast zu der Donau – dem „großen, grünen Strom“ (Abs. 1) bildet. Schwarz oder auch Grünschwärz wirkt dunkel und bedrohlich auf den Leser. Durch die

Ausführliche Interpretation der Kurzgeschichte

Die 1929 von Georg Britting verfasste Kurzgeschichte „Brudermord im Altwasser“ thematisiert anhand eines Vorfalls zwischen drei Brüdern einerseits die schmale Grenze zwischen kindlichem Spiel und letztendlich tödlichem Ernst sowie andererseits die Schwierigkeit der Übernahme von Verantwortung.

Die elf-, zwölf- und dreizehnjährigen Brüder Hofberger verbringen den Sommer spielend am Altwasser der Donau, wobei es oftmals auch recht rau zugehen kann. Die drei Brüder haben jedoch ein gegenseitiges Versprechen abgelegt, von ihren Abenteuern und selbst kleineren Verletzungen nichts zu erzählen. Eines Tages finden sie einen großen Weiher mit einem einsamen Fischerboot, das sie sofort losmachen und hinaus aufs Wasser rudern. Dort spielen sie Piraten und schaukeln zu dritt das Boot, bis die beiden älteren Brüder dem Jüngsten einen Streich spielen wollen und so im Boot herumspringen, dass dieser ins Wasser fällt. Nun geht alles sehr schnell und der Jüngste ertrinkt binnen kürzester Zeit im Wasser. Der Zwölf- und der Dreizehnjährige rudern verstört wieder ans Land zurück, laufen ohne miteinander zu sprechen oder sich anzuschauen nach Hause und legen dort wieder das gemeinsame Versprechen ab, den Eltern nichts vom Vorfall zu erzählen.

Wie es für Kurzgeschichten typisch ist, gibt es nur wenige wichtige Personen, in diesem Fall sogar nur die drei Brüder. Vor der Tat zeichnen sie sich durch eine ausgeprägte Abenteuerlust aus: Sie spielen Indianer (Abs. 2) und Seeräuber (vgl. Abs. 3). Dabei ist – trotz ihres jungen Alters – die Rauferei nicht immer harmlos. Oftmals zieht der Jüngste den Kürzeren, und trägt auch einmal eine „tiefe Schramme“ (Abs. 2) davon. Die Jungen werden also vor der Tat insgesamt durch ihre spielerische Wildheit und auch durch ihre Sorglosigkeit charakterisiert, da sie sich angesichts des gegenseitigen Versprechens, zu Hause nichts von ihren Abenteuern zu erzählen (vgl. Abs. 2), keine Gedanken um die Konsequenzen ihres Handelns machen müssen. Nach dem Vorfall auf dem Altwasser sind die beiden älteren Brüder „stumm und käsegelb“ (Abs. 5), was ein Zeichen dafür sein könnte, dass sie sich ihrer grauenhaften Tat – ob sie nun ein Unfall war oder nicht – bewusst sind. Die beiden wagen es auf ihrem Lauf zurück in die Stadt nicht, sich gegenseitig anzusehen und sprechen nicht miteinander (Abs. 5), was den Leser ahnen lässt, dass sie sich voreinander und vor sich selbst schämen. Sie haben scheinbar verstanden, dass ihr kindliches Spiel in tödlichen Ernst umgeschlagen ist, denn als sie endlich zu Hause angekommen sind, zittern sie „verstört“ (Abs. 6). Doch zum Schluss offenbart sich noch einmal ihre Kindlichkeit, denn erneut schwören sie, den Eltern nichts von dem Vorfall zu sagen (vgl. Abs. 6). Der Zwölfjährige hegt sogar eine Art „wilder Hoffnung“ (Abs. 6), dass ihre Tat vielleicht wirklich unerkannt bleibt, denn

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kurzgeschichten Kommunikation - Mehrschrittige Interpretationen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

